

# Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 106.

Pränumerationspreise:  
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;  
Zustellung ins Haus wörtl. 25 kr.  
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Dienstag, 11. Mai 1880. — Morgen: Panfraciuss.

Insertionspreise: Ein-  
spaltige Petitzeile à 4 kr., bei  
Wiederholungen à 3 kr. An-  
zeigen bis 6 Zeilen 20 kr.

13. Jahrg.

## Staatsmann Bošnjak.

Wie Dr. Bošnjak durch seinen getreuen Herald an die Wiener Blätter telegraphieren läßt, wird derselbe nach Vertagung des Reichsrathes zu seinen Wählern sprechen und letzteren bei dieser Gelegenheit die Nothwendigkeit einer administrativen Trennung der unteren Steiermark vom übrigen Kronlande vorschlagen. Als Metropole der neu zu schaffenden „windischen Mark“, welche ihrer administrativen Sonderexistenz zufolge selbstverständlich auch einen eigenen Landtag haben müßte, wird Cilli bezeichnet; ihr zukünftiger Landmarschall ist noch nicht genannt; doch unterliegt es kaum einem Zweifel, daß Herr Dr. Bošnjak, der um einer Theilnahme am Machtbesitz und um der damit verbundenen Vortheile willen seine frühere liberale Ueberzeugung an die Herren Hohenwart und Herman verschacherte, diese Stelle für sich in Anspruch nehmen wird.

Wir sagen das in allem Ernste. Denn so wenig wir auch nur im entferntesten an eine Realisierung der oben erwähnten Projecte unseres Staatsmannes Bošnjak glauben, so gibt es ja doch in der Aera des gegenwärtigen politisch-nationalen Weltstanzes kein, wenn auch noch so hoch liegendes Ziel des Ehrgeizes, nach welchem nicht die eine oder die andere Größe verlangend ihre Hände ausstreckte. Und solche Größen hat die Laaffe'sche Coalitionsidee in schwerer Menge gezüchtet. Von den steirischen Liechtensteinen angefangen, welchen der Bauer „so zu sagen“ auch ein Mensch ist, bis herab zu H. v. Schneid, welcher im Interesse Bosniens die Slovenisierung der krainischen Schulen verlangte, zählt insbesondere die Rechtspartei sehr viele derartige Größen, und es wäre unbillig von uns, wenn wir in einem Wettstreite um den Lorbeer der Capacität den Abgeordneten Dr. Bošnjak nicht etwas höher stellen, wie die Durchschnittszahl der slovenisch-nationalen Abgeordneten. Berücksichtigen wir noch dessen po-

litische Chamäleonatur, welche ihn in den Stand setzt, in kürzester Zeit die auffallendsten Farbenveränderungen durchzumachen, so ist es leicht begreiflich, daß er, von der Bewunderung seiner engeren Parteigenossen getragen, das Zeug zu einem Staatsmanne in sich fühlt, welcher berufen und imstande sei, die Grundlagen einer Neuorganisation des österreichischen Staates zu legen.

Aber nicht jeder ist wirklich das, was er zu sein vermeint, und auch dem Abgeordneten Dr. Bošnjak müssen wir das Zeugnis ausstellen, daß sein erstes, allerdings erst projectiertes Debut als Staatsmann seiner Menschenkenntnis und seiner berechnenden Schlaueit durchaus keine Ehre macht. Denn selbst zugegeben, daß Untersteiermark durchwegs slovenisch wäre und daß die dortige slovenische Landbevölkerung genug Selbständigkeit und politische Reife besäße, um die administrativen Geschäfte der neuen windischen Mark in Ehren und mit Erfolg zu führen, ist wohl die Frage berechtigt, wohin man wohl kommen würde, wenn die separatistischen Bestrebungen der Herren Bošnjak und Herman auch anderwärts Nachahmung fänden. Wir gehören nicht zu den Verehrern der staatsrechtlichen Richtung, welche vergeblichen Eitelheiten und vermoderten Acten einen größeren Einfluss auf das politische Leben der Zukunft einräumen will, als den längst eingelebten Verhältnissen der Gegenwart. Aber es ist doch schließlich ein ganz anderes Ding, wenn Böhmen in Mißverkennung der großen Aufgaben unseres gemeinsamen Vaterlandes und zum größten Schaden für dessen Machtstellung eine Sonderstellung zur Monarchie verlangt, oder wenn ein untersteirischer Abgeordneter allen geschichtlichen Ueberlieferungen und allen Verträgen zum Troste die Abtrennung des Wendenlandes vom Herzogthum Steiermark verlangt, weil es nur auf diese Weise den Anforderungen seines Ehrgeizes gerecht werden kann. Allerdings bestand dereinst in Untersteiermark das mächtige Dynastengeschlecht

der Cillier Grafen, welche, wenn auch gerade nicht mit den Privilegien reichsunmittelbarer Herzoge oder Markgrafen ausgestattet, doch unter ihresgleichen eine lediglich durch den factischen Machtbesitz begründete bevorzugte Stellung einnahmen. Aber gewiß fällt es dem Abg. Dr. Bošnjak nicht im Traume bei, sich als den Erben der politischen Machtansprüche der uralten Grafen vom Sangau zu geben, deren Güter übrigens auf streng rechtlichem Vertragswege zum Privatbesitz der Herzoge von Steiermark geschlagen wurden. Dr. Bošnjak besitzt denn auch bekanntlich gar keinen anderen Grund für die administrative Trennung Untersteiermarks vom Herzogthume Steiermark, als den Umstand, daß die Landbevölkerung dieser Gegenden den unter dem Namen des Windischen bekannten südslavischen Dialekt spricht. Die vorwiegend deutschen Städte kommen aber bei ihm schon deshalb nicht in Betracht, weil überhaupt die Intelligenz ein Factor ist, mit welchem unsere nationalen Größen nicht zu rechnen belieben. Mit ganz demselben Rechte könnte aber in jedem Kronlande mit theilweise gemischter Bevölkerung die nationale Minorität eine administrative Zweitheilung verlangen! Ein doppeltes Böhmen, ein zweifaches Mähren, ein dreifaches (deutsch-czechisch-polnisches) Schlesien, ein doppeltes Tirol, eine getheilte Steiermark, ein doppeltes Görz, und so fort mit Grazie bis ins Unendliche! Sollte Dr. Bošnjak in der That so kurzichtig sein, um sich diese Consequenzen nicht vorzuhalten? Nein, dazu ist er viel zu schlau. Im Gegentheil sind wir versucht zu glauben, daß es ihm bei dem besprochenen Zukunftsprogramme einzig und allein darum zu thun ist, seinen Zuhörern einen saftigen Brocken zuzuworfen, welcher sie auf andere Vorkommnisse der jüngsten Vergangenheit vergessen läßt. Denn es wäre doch gewiß etwas fatal, wenn beispielsweise ein vorwärtiger Wähler an den sehr ehrenwerten Abgeordneten die Frage richtete, wie Herr Dr. Bošnjak im Hinblick auf seine

## Feuilleton.

### Eine treue Seele.

Novelle von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Leontine hatte das rasch und erregt gesprochen — gerade weil sie wirklich jetzt ahnte, was auf seiner Lippe lag, und mit instinctiver Angst davon es zurückzuschrecken, ihm im letzten Augenblicke einen Wink geben wollte, der sie und ihn vor einer peinlichen Viertelstunde retten konnte.

Aber welcher Mann weiß solche Winke zu verstehen? Auch Egbert verstand den Leontinens nicht. Er hatte auch kaum darauf gehört; was er allein gehört hatte, das war das „Nein“ gewesen, das sie, mit ihren bewegten Bügen ihn anblickend, gesprochen. Sprach Sie denn da die Wahrheit? Wie, sie ahnte wirklich nichts von seiner alten Leidenschaft für sie? Wie hatte sie damals, als er noch ihr Haus besuchte, alle seine zarten Aufmerksamkeit geübt? Die Bouquets, die er ihr gebracht — waren sie ihr nur Ausdrücke seiner Dank-

barkeit für die histiologischen Aufschlüsse ihres Gatten gewesen? Die Geburtstagsverse, in denen er ihr gehuldigt, hatte sie sie mißverstehen und in ihrer Wärme den Reflex seiner Begeisterung für die anatomische Weisheit eines alten Professors erblicken können? Es war nicht möglich, und nur sich sagend, wie verstockt doch die Frauen sind, fuhr er fort:

„Mein Ziel war das Haus, das Dach, das Sie beschützte. Ich bin nicht erst im Oriente ein Fatalist geworden. Ich ward es schon, als ich, noch ein junger Mensch, Sie kennen lernte. Seitdem gehörte mein Herz, meine Gedanken und mein Leben Ihnen. Im Anfange durchlebte ich eine bittere Zeit. Sie gehörten einem anderen; und wäre das auch nicht gewesen, war ich ein unbedeutender Sterbliche, der nichts hatte, was ihn über die Dugendmenschen hinaus hob, Ihrer würdig? Ja, es waren qualvolle Tage, in denen die Leidenschaft für Sie mich ergriff. Aber ich überwand diese Zeit und es wurde stiller und klarer in mir. Es ward mir zum Bewußtsein, daß ich doch etwas habe, was mich über die Dugendmenschen hinaus hob — meine große Liebe und unwandelbare Leidenschaft.

Und dabei bemächtigte sich meiner das fatalistische Vertrauen, daß solch' ein Gefühl nicht in eine Menschenbrust gelegt werde, um zuletzt wie ein Rauch zu vergehen, für nichts und wieder nichts; daß es ein sittliches Wesen oder Gebilde, eine geistige Potenz sei, welcher das Fatum schon den Weg seiner Bestimmung zeigen werde; daß auch ich durch ruhiges Dulden und Ausdauern zu dem Ziele dieser Liebe und dieser Leidenschaft gelangen würde — und das gab meiner Seele die Ruhe, mit der ich die Jahre der Entfernung getragen habe, bis —“

„Bis,“ unterbrach ihn Leontine, in der Rathlosigkeit, womit sie alles dieses anhören mußte, fast heftig, „Sie nun kommen und mir jetzt so qualvolle Augenblicke bereiten! Sie reden mir von Gefühlen, ohne daß ich Ihnen den geringsten Grund gegeben, anzunehmen, daß ich sie theile — Sie überfallen mich damit, Sie wälzen mir die schmerzliche Pflicht auf, Ihnen durch eine nackte plötzliche Erklärung Ihre Illusionen zerreißen zu müssen — mein Gott, ahnen Sie denn nicht, daß mich so etwas furchtbar schmerzt, konnten Sie es nicht mir und nicht sich selbst ersparen?“

frühere liberale Gesinnung seine jüngste Schwelung in das ultramontane Lager mit den gewöhnlichen Begriffen von politischer Manneswürde vereinbar findet.

**Oesterreich-Ungarn.** Für die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses war von der Verfassungskommission die Einbringung zweier Anträge in Aussicht genommen, von welchen der eine darauf hinausläuft, die Anschauungen dieser Partei gegenüber dem Stremayr'schen Sprachenerlass und der darauf bezüglichen Interpellationsbeantwortung zum Ausdruck zu bringen, während der zweite dazu bestimmt ist, endlich durch den Erlass eines Sprachengesetzes die Deutschen Oesterreichs vor den Vergewaltigungsgelüsten der übrigen minder zahlreichen Volksstämme des Kaiserstaates zu sichern. Was den ersten Antrag anbelangt, so wurde vorgestern in einer Versammlung des Clubs der Liberalen über Vorschlag Dr. Herbsts einstimmig beschlossen, in der nächsten Sitzung schriftlich einen Antrag des Inhalts zu überreichen, das Abgeordnetenhaus wolle einen Ausschuss von 24 Mitgliedern einsetzen, welcher beauftragt wird, die Interpellationsbeantwortung des Justizministers in betreff der Sprachenverordnung zu prüfen und eventuell hierüber Anträge zu erstatten. Nach der Geschäftsordnung muß jeder aus der Initiative des Hauses hervorgegangene Antrag, wenn er von mindestens zwanzig Abgeordneten unterstützt ist, in Behandlung genommen werden, d. i. zur ersten Lesung gelangen, sobald er in Druck gelegt und an die Mitglieder des Hauses vertheilt ist. Durch das von Dr. Herbst vorgeschlagene Auskunftsmittel wird also der Zweck, über die Interpellationsbeantwortung des Herrn v. Stremayr eine Debatte zu eröffnen, bei der ersten Lesung des mitgetheilten Antrages erreicht werden. Sollte indes die Rechte durchaus verhindern wollen, daß der Herbst'sche Antrag noch in dieser Woche auf die Tagesordnung zur ersten Lesung gestellt wird, dann würde die Debatte über die Sprachenverordnung beim Wurmbrand'schen Antrage auf Erlassung eines Sprachengesetzes geführt werden, welcher gleichfalls gestern im Abgeordnetenhaus eingebracht werden sollte.

Ueber die Stellung Oesterreichs zu der Balkanpolitik des Whigcabinetts enthalten die heute eingetroffenen „Times“ eine officiöse Wiener Correspondenz, welche die Besorgnisse vor einem Interessen-Zusammenstoß der beiden Staaten zu widerlegen sucht. Der erste Meinungsaustausch zwischen den beiden Cabineten habe ergeben, daß beide auf dem Berliner Vertrag als gemeinsamem

Rechtsboden fußen, und in London habe man sich überzeugt, daß die Gerüchte von diesseitigen Ausdehnungsprojecten auf der Balkan-Halbinsel total unbegründet seien. Dies involviere allerdings nicht, daß der Kaiserstaat der dortigen neuen Bewegung unthätig zusehen dürfe. Und wenn es wohl in erster Reihe ein Interesse Oesterreichs sei, solchen Ruhestörungen, deren Kosten es zu tragen habe, Halt zu gebieten, so sei es doch zugleich ebenso sehr ein europäisches Interesse, daß durch die österreichische Occupation Bosniens und der Herzegowina eine Garantie geboten werde gegen jeden Versuch, der unternommen werden könnte, um sich direct oder indirect dem von Europa getroffenen Arrangement auf der Halbinsel zu widersetzen. Die Occupation sei nun in der That eine Garantie, daß dies Uebereinkommen nicht so leicht gestört werden könne. Wenn England wirklich die friedliche Entwicklung der kleinen unabhängigen Staaten auf der Balkan-Halbinsel wolle, hat es dabei nicht bloß von Seite Oesterreichs keine Opposition zu fürchten, sondern es könne auch einer aufrichtigen, uninteressierten Mitwirkung gewiß sein, und die beiden Staaten werden dabei auch künftig zusammen Hand in Hand gehen, wie sie es während des ganzen Verlaufes der orientalischen Krisis gethan haben. — Daß übrigens auch Rußland durchaus nicht daran glaubt, England könne unter Gladstone eine völlige Aenderung seiner Orientpolitik eintreten lassen, und daß vor allem die Ruchmachungen über die Ziele einer eventuellen russisch-englischen Allianz behufs Zertrümmerung des Berliner Vertrages eben nur Vermuthungen sind, geht aus einer unter der Rubrik „Rußland“ reproducirten Stelle des „Golos“ hervor.

**Italien.** Die Vorbereitungen zum Wahlkampf sind in vollem Fluß, und wird sich, nach den vorliegenden Meldungen zu urtheilen, daran auch der Clerus betheiligen. Wenigstens fand im Vatican bereits eine Conferenz von Cardinälen und Prälaten statt, um sich mit der Haltung zu beschäftigen, welche kirchlicherseits den stattfindenden Wahlen gegenüber zu beobachten sei. Die Berathung, in welcher von Seite der Intransigenten unter Führung des Cardinals Bilio jede Betheiligung abgelehnt wurde, während Cardinal Pecci, der Bruder des Papstes, als Haupt der versöhnlichen Partei die Theilnahme an den Wahlen befürwortete, ergab das Resultat, daß man wohl die clericale Partei wählen lassen, aber nicht zur Aufstellung von Candidaten auffordern werde; in diesem Sinne sollen nunmehr auch die Bischöfe instruiert werden. Trotz dieser Zurückhaltung sind wenig Hoffnungen vorhanden, daß die Wahlen

im Sinne der Regierung ausfallen und ein Volkshaus ergeben werden, welches die Bildung einer existenzfähigen parlamentarischen Majorität ermöglicht. Die Dissidenten im Süden suchen mit den unsaubersten Mitteln Stimmung zu machen, klagen den Norden an, daß er alles für sich beanspruche und den südlichen Provinzen nichts vergönne will. Zwar entschlossen sich die Minister, das Land zu bereisen, um dem Wahlkampfe den regionalen Charakter zu benehmen; indessen wußten ihre Gegner die wenigen, seit der Kammerauflösung verfloßenen Tage so geschickt zu benützen, daß die ministerielle Linke Neapel und Sicilien bereits jetzt als ein verlorrenes Terrain betrachten kann.

**Rußland.** Ueber das, was Rußland in Bezug auf den ferneren Verlauf der orientalischen Frage wirklich von der neuen englischen Regierung zu erwarten habe, läßt sich der „Golos“ unter anderem folgendermaßen aus: „Im Westen Europas behauptet man, daß wir uns jetzt nur deshalb so sehr freuen, weil sich uns nun die Möglichkeit zeige, den Berliner Vertrag zu vernichten oder doch auf der Balkan-Halbinsel eine den russischen Bestrebungen mehr entsprechende Ordnung der Dinge herzustellen. Derartige scharfsinnige Folgerungen in betreff eines englisch-russischen Bündnisses haben besonders in Berlin einen günstigen Boden gefunden, trotzdem kein ernsthafter russischer Staatsmann auf das Haupt der jetzigen englischen Regierung rechnen kann. Wie kann überhaupt jemand, der nur einen oberflächlichen Begriff von englischen Verhältnissen hat, glauben, daß die neue englische Regierung das von der früheren Regierung Geschaffene zu beseitigen suchen wird? Gladstone und Granville können an eine sofortige Aenderung des Berliner Vertrages gar nicht denken. Sie werden eine Gefährdung des allgemeinen Friedens schon wegen der Gefahr für Handel und Industrie nicht zugeben.“

**Albanien.** Wenn die „Independence belge“ gut unterrichtet ist, trägt man sich in Italien ernstlich mit dem Gedanken, den Oesterreichern in Bosnien einen Occupationsnachbar zu verschaffen. Das genannte Blatt meldet nämlich, der italienische Gesandte in Constantinopel, Graf Corti, sei nach Rom berufen worden und werde in keinem Falle früher auf seinen Posten zurückkehren, bevor die Türkei befriedigende Erklärungen abgegeben hat. Unter dieser Voraussetzung werde er dann beauftragt werden, den türkischen Diplomaten zu eröffnen, daß, wenn sie fortfahren, sich des albanesischen Elements zu bedienen, um die Beschlüsse der europäischen Cabineten zu vereiteln, Italien keinen Anstand nehmen werde, eine Occupation

Beontine war aufgesprungen und gieng, heftig ihr Taschentuch zusammenballend, in der Veranda auf und ab. Egbert aber blickte sie an mit völlig versteinertem Gesichte.

„Ihnen ersparen?“ sagte er mit stammelnder Lippe. „Wie hätt' ich das können? Kann ich mir das Athemholen ersparen? Ebenso wenig könnt' ich Ihnen ersparen, anzuhören, was der Athem meiner Seele gewesen ist seit vielen, vielen Jahren. — Also,“ fuhr er, da sie nicht antwortete, nach einer Pause bitter fort, „Sie weisen meine Werbung einfach zurück, weil ich nicht das Glück habe, Ihnen zu gefallen, weil —“

„Von Gefallen ist nicht Rede“ — sagte sie in dem früheren, fast zornigen Tone, und dann nahm sie wieder Platz in ihrem Sessel, strich mit der Hand langsam und nachdenklich ihren Scheitel glatt und endlich tief aufseufzend sagte sie:

„Sie sind ein ganz unvernünftiger Mensch, und damit Sie sehen, daß Sie es sind und geheilt von mir gehen, will ich ganz offen mit Ihnen reden. Ich könnte Ihnen sagen, daß man nicht so um eine Frau wirbt, bevor man diese noch einen einzigen Blick in seine Verhältnisse hat thun lassen —“

„Verhältnisse!“ fiel Egbert düster und ver-

achtungsvoll ein — „Sie nehmen's sehr wenig ideal!“

„Nun ja, wir Frauen sind realistischer und praktischer als die Männer, und wenn wir eine weite Reise antreten, so thun wir's nicht wie die Helden Curer Romane, die ohne Koffer und Reisetasche in die weite Welt hineinfahren. Aber ich war auf diese Ihre Antwort gefaßt, und so las ich meinen Vorwurf beiseite, um Sie, offener als Sie, in meine Verhältnisse blicken zu lassen.“

„Ihre Verhältnisse? Sie sind frei, durch nichts gebunden — sind wohlhabend, doch nicht so, daß es mich drücken könnte, daß ich nicht durch eigene Arbeit daneben zu sorgen haben würde — was kann ich aus Ihren Verhältnissen lernen, das mir — Unvernunft bewiese?“

„Ich bin durch nichts gebunden, bin wohlhabend, ja, aber wem dank' ich das alles? Meinem verstorbenen Mann. Er hat durch rastlose Arbeit, durch Arbeit, die seine Gesundheit untergrub, es dahin gebracht, mir die Ungebundenheit, die ein hinlängliches Vermögen gibt, hinterlassen zu können; und zugleich hat er mir den Sohn hinterlassen, der seine Freude und seine Hoffnung, sein alles war, den Sohn, der nach ihm die Pfade

seiner Wissenschaft betreten, der da, wo dem sterbenden Vater die Fäden entsanken, wieder anknüpfen soll, um seine Entdeckungen und neue Gedanken zu verfolgen; der groß werden sollte, indem er sich auf des Vaters Schultern stellte, und ein Held der Wissenschaft im Dienste der Menschheit. Diese Hoffnung erfüllte meinen Mann, er lebte in ihr, er liebte ihretwegen dies Leben der Arbeit und Selbstverleugnung, um uns ein Vermögen zu schaffen, das seinem Sohne alle Mittel freier wissenschaftlicher Ausbildung zu gewähren imstande war —“

„Schrullen eines alten Gelehrten!“ unterbrach Egbert sie grollend. „Söhne schlagen ja nie die geistige Richtung ihres Vaters ein!“

„Warten wir es ab!“ versetzte Beontine ruhig; „Sie sehen wenigstens, wie es um meine Unabhängigkeit steht! Ich bin nicht unabhängig, aber ich beklage es auch nicht, daß ich es nicht bin. Ich finde meine Zufriedenheit darin, einen großen und schönen Lebenszweck zu haben — die Erziehung meines Sohnes im Sinne seines Vaters, die Hingabe solch' einer jungen Lebenskraft auf das edle Ziel, das ein letzter und mir heiliger Wille ihm gesteckt hat! Sie sehen, ich habe auch meinen Idealismus!“

vorzuschlagen, von der man in Rom glaube, daß ihr die Signatarmächte des Berliner Vertrages, mit Ausnahme Oesterreichs, günstig gestimmt sein dürften. „Diese Berichte,“ fährt der Correspondent weiter fort, „haben nichts Befremdendes an sich, denn eine eventuelle Occupation Albaniens durch Italien ist schon öfters von der progressivistischen Partei angeregt worden, welche gegenwärtig regiert, und Herr Crispi hat mehrmals in seinen Reden und Schriften darauf angepielt.“

### Vermischtes.

— Kaiser-Josef-Feier. Der 29. November 1880 ist der hundertjährige Gedenktag des Regierungsantrittes Kaiser Josephs II. Die deutsche Studentenschaft Wiens wird aus diesem Anlasse eine solenne Feier begehen. Der deutsch-österreichische Leseverein hat die Veranstaltung derselben beschlossen. Auch die deutschen akademischen Kreise der anderen vaterländischen Hochschulen werden vertreten sein. Das bisher nur in Grundzügen fixierte Programm enthält einen Festvortrag in der Aula, eventuell eine Festschrift, einen Fackelzug zum Standbilde Kaiser Josephs II. und einen Festkommers. Außerdem wird die Anlegung einer Specialbibliothek, welche alle auf Kaiser Joseph II. bezüglichen Erscheinungen der Literatur enthalten wird, im Vereine projectiert.

— Exhumierung eines Millionärs. Advocat Dr. Michael Ritter v. Neupauer in Wien, der Curator der Ott'schen Verlassenschaft, ist beim Magistrate um Bewilligung zur Exhumierung der Leiche des am Centralfriedhofe ruhenden Martin Ott eingeschritten. Das Gesuch ist mit der Aeußerung motiviert, daß der schwarze Frack, in welchem Ott im Sarge liegt, möglicherweise dessen so schwer vermisstes Testament enthalten dürfte. Der Magistrat hat, da ein sanitäres Bedenken nicht vorliegt, die Exhumierung bewilligt.

— Der letzte Act. Neulich nachts sprang in Wien ein ärmlich gekleideter Mann in den Donaukanal und wurde sofort von den hochgehenden Fluten fortgerissen. Einem Sicherheitswachmanne gelang es jedoch, den Mann zu retten. Er gab an, aus Württemberg gebürtig, 30 Jahre alt und von Beruf Schauspieler zu sein; sein Name sei Johann Friedrich Ernst. Er war viel herumgewandert und kam zuletzt nach Wien. Da er beinahe ohne Mittel war, mußte er in einem Massenquartiere seinen Unterstand nehmen. Um sich etwas zu verdienen, schrieb er Couplets für Volkslieder. Aber auch dieser Verdienst versiegte und Ernst war auf die Unterstützung einiger mildherziger Schlafkameraden angewiesen. Samstag, den 8. d., blieben auch diese Gaben aus. Da irrte der Schauspieler bis spät

abends in den Straßen der Residenz umher, und in seiner verzweiflungsvollen Lage kam ihm der Gedanke, ins Wasser zu gehen. Doch hungernd wollte er nicht ins Jenseits wandern. Er trat, ohne einen Kreuzer Geld in der Tasche, in eine Kaffeehänke, nahm einen Kaffee und zwei Brot zu sich und schrieb dann einen mit der Ueberschrift „Der letzte Act“ versehenen Brief, dessen Inhalt den Selbstmord eines Hungerigen behandelt. Am Schlusse sagt der Schreiber, daß er im Leben nur einmal einen Schwindel begangen, und dieser bestand darin, daß er aus dem Kaffeehause, welches er kurz vor Ausführung der That besuchte, durchgebrannt sei, ohne die Beche bezahlt zu haben. Dieser Brief wurde auch an jener Stelle des Ufers, von welcher der Mime sich ins Wasser gestürzt hat, vorgefunden. Das Couvert trug als Adresse folgende Aufschrift: „Lepter Act! An die neugierige Welt zur beliebigen Benützung unter dem Striche einer größeren Zeitung.“ — Wenn der Schauspieler, wie es scheint, der Hilfe würdig ist, so ist wohl nicht zu zweifeln, daß seine Kollegen in Wien ihm beispringen und aus den wohlthätigen Fonds, welche in jedem Theater bestehen, die entsprechende Unterstützung leisten werden.

— Brand. Man schreibt aus Marburg, 8. Mai: In Dobroszen bei Kranichsfeld entstand Freitag nachmittags durch die Unvorsichtigkeit einer Bäuerin ein Brand, welcher, von dem heftigen Winde angefacht, bald das ganze Dorf in Asche legte. Der durch den Brand verursachte Schaden ist sehr groß, da viele Geräthe, Futter, Getreide und Vieh zugrunde giengen.

— Verurtheilung von Eisenbahnräubern. Die „Bozener Ztg.“ schreibt: Zwei Strolche, die voriges Jahr auf der Eisenbahnlinie Ala-Berona ein Raubattentat verübten, wurden diesertage in Verona, der eine zu 30 Jahren, der andere zu 20 Jahren Zwangsarbeit, verurtheilt.

— Künstlerconcurrentz. Die Professoren August Eisenmenger von der Akademie der bildenden Künste und Ferdinand Lausberger vom österreichischen Museum für Kunst und Industrie, sowie der Maler Julius Berger sind zur Entwerfung von Skizzen zur malerischen Ausschmückung des Wiener Justizpalastes eingeladen worden.

— Schiffbruch. Aus London wird gemeldet: Der Postdampfer „American“ scheiterte auf seiner Fahrt nach dem Cap am 23. April in der Nähe des Aequators. Drei Boote mit 54 Menschen landeten am 8. d. in Madeira, die anderen fünf Boote befanden sich auf dem Wege nach Palmas, wo sie zuletzt gesehen wurden.

### Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Kaiserliche Spende.) Der Kaiser spendete aus seiner Privatkasse der Gemeinde Drauschitz, Bez. Mützing, 150 fl. als Unterstützung zum Schulbaue.

— (Handels- und Gewerbekammer.) Am 7. Mai empfing der Herr k. Landespräsident die Handels- und Gewerbekammer und erwiderte auf die Begrüßungsrede des Kammerpräsidenten Alexander Dreß, daß er, wie er bereits in seiner Zuschrift an die Kammer erwähnt, sich jederzeit angelegen sein lassen werde, die Interessen des Handels, der Industrie und der Gewerbe zu fördern und den Wünschen der Kammer entgegenzukommen.

— (Vorbereitungsprüfungen.) Bei den letzten Vorbereitungsprüfungen für allgemeine Volks- und Bürgerschulen wurden zu Schluss an Candidaten 1 Zeugnis Nr. II, 4 Nr. III, 3 Nr. IV; an Candidatinnen 1 Nr. II, 4 Nr. III, 4 Nr. IV für Volks-, dann 1 Zeugnis Nr. II für Bürgerschulen vertheilt. Die Ergänzungsprüfungen fielen günstig aus.

— (Das Reinerträgnis) der vor kurzem im landschaftlichen Theater stattgefundenen Studenten-Akademie zum Vortheile des Studenten-Unterstützungsfondes der hiesigen Mittelschulen beträgt 261 fl. 96 kr.

— (Ursulinen.) Im hiesigen Ursulinenkloster haben am 29. v. M. zwei Lehrerinnen der äußeren Mädchenschule, Margaritha Merhar und Michaela Merdon, das klösterliche Gelübde abgelegt.

— (Eingulden-Staatsnoten-Placate confisciert.) Ein Wiener Wechselhaus hat Placate anfertigen und in den Gassen affigieren lassen, welche, in sehr stark vergrößertem Format, vollkommen genau wie die Eingulden-Staatsnoten gezeichnet sind und statt des Textes die Aufforderung zum Ankaufe von Staats-wohlthätigkeitslosen zu 2 fl. enthalten, und welche man auch in einigen hiesigen Handlungen sehen kann. Da die Erzeugung jeder Gattung Drucksorten nach Art von öffentlichen Creditpapieren gesetzlich unstatthaft ist, hat die Polizeibehörde dieselben confisciert.

— (Der Sohn des Erfinders der Schiffschraube.) Wie ein Prager Blatt berichtet, befindet sich der Sohn Kessels, dessen Ueberreste auf dem hiesigen Friedhofe ruhen, in einer drückenden Nothlage und hat sich an mehrere böhmische Abgeordnete um Hilfe gewendet, da eine Reihe von Erfindungen seines Vaters angeblich benützt, aber nicht patentiert wurden. Kieger versprach seine Intervention beim Handelsminister.

Egbert nickte leise mit dem Kopfe. „Ja!“ sagte er. „Aber ich begreife nicht, weshalb dieser Idealismus trennen, weshalb er das Grab meiner Hoffnungen, meines Glückes sein muß! Ist denn die Lebensaufgabe, welche Sie sich gegeben sehen, die Aufgabe einer Frau? Bedürfen Sie denn nicht dringend dabei der Hilfe eines Mannes?“

„Und könnten Sie mir diese Hilfe bieten? Nein — seien wir offen, seien Sie es gegen sich selber — Sie nicht! Pauls Schwäche, das, was mich oft besorgt macht, ist seine Bersahrenheit, sein Mangel an Ausdauer, an bleibendem, intensivem Interesse für das Einzelne, das ihn reizt, fesselt und dann fortgeworfen wird. Er hat keine Stetigkeit und keine Lust, sich zu concentriren, so leicht er aufsaßt und begreift. Das stetige, beharrliche Vortwärtsschreiten auf einer Bahn, das feste und unverrückte Hinblicken auf ein Ziel, das ist es, was ihm beigebracht werden muß! Und nun bitte ich Sie — Sie als sein Erzieher! Wäre es nicht, als spannte man das junge Fohlen, damit es ziehen lerne, mit einem wilden Steppenpferde zusammen? Es würde ein hübsches planloses Schweißen geben — Sie, der nie mit ernster Energie ein einziges Ziel erreicht — was sag' ich, auch nur eine Weile

verfolgt hat, der sein Leben verlor mit dem, was die Studenten nennen „Umsatteln“! Mein Gott — nach einem halben Jahre würde ich Sie und Paul in Indien wiederfinden müssen!“

Es war hart, was Leontine da sagte, und vielleicht hätte sie es auch nicht so scharf ausgesprochen, hätte sie nicht gerade durch dieses entschiedene Betonen ihres Motivs den Korb, den sie gab, weniger schmerzlich zu machen geglaubt. Er sollte einen Trost haben in der Erkenntnis der Unmöglichkeit dessen, was er verlangte.

Aber Egbert empfand es nicht als Trost. Er hörte bei allem nur das „Nein“, und das Scheitern seiner Hoffnung wurde ihm nur verbittert durch dieses vernichtende Urtheil über seinen Lebenslauf, seinen Charakter — ein Urtheil, das, wie er sich sagte, ihm furchtbar Unrecht that — daß sie nicht hätte aussprechen dürfen, sie, um derentwillen sein Lebenslauf so zerfahren war, nicht! Und das er doch nicht widerlegen konnte. Vielleicht, hätte er gesprochen, hätte sie, in ihrer beispiellosen Herzlosigkeit, wie er es nannte, ihm nicht einmal geglaubt. Er schwieg. Er war so zerschmettert, daß er wie eine Statue dasaß, zu Boden blickte, und zu seinen wirbelnden Gedanken nicht einmal der trat,

daß er passenderweise sich jetzt beurlauben müsse. Sie selbst erst erinnerte ihn daran.

„Darum zürnen Sie mir nicht,“ sagte sie beschwichtigend, „zürnen Sie einer Frau nicht, die vor allem zuerst die strengste Pflichterfüllung sich vorgeschrieben hat und sich dabei so zufrieden fühlt, um durchaus kein anderes Glück zu wollen. Lassen Sie uns gute Freunde bleiben darum.“

Sie reichte ihm mit mildem Lächeln die Hand über den Tisch hin — ihre Stimme hatte dabei etwas sehr Weiches angenommen, es zitterte darin etwas von einer tiefen, herzlichen Theilnahme für den Unglücklichen, dem sie so wehe thun mußte — wie wehe, das ahnte sie jetzt erst, wo sie ihn mit feucht werdendem Auge so zerschmettert dasitzen sah.

„Gute Freunde?“ sagte er aufstehend, „nun ja, einen Freundschaftsdienst kann ich Ihnen ja noch erweisen — den, Ihnen den Anblick meines Elendes zu entziehen.“

Er stand auf; die Hand, die sie ihm hingestreckt, hatte er nicht genommen; er verließ die Veranda und dann das Haus, und Leontine sah ihn nicht wieder.

(Fortsetzung folgt.)

— (Professor Valenta) ist von seiner Reise nach Mähren, wohin er berufen worden war, gestern zurückgekehrt und hat seine Praxis bereits wieder aufgenommen.

— (Neue Haltestation auf der Südbahn für Gilzüge.) Vom 15. d. M. an wird der von Wien in Laibach gegen 6 Uhr morgens ankommende Nachtzug auf der Weiterfahrt nach Triest auch in Franzdorf anhalten.

— (Regiment Kuhn.) Zu der am 4. d. abgehaltenen Truppenrevue auf der Schmelz in Wien vor dem Kaiser rückte auch das heimische Regiment Kuhn in voller Parade aus. Der Landescommandierende FZL. Mairoiick drückte der gesamten Wiener Garnison des allerhöchsten Kriegsherrn Zufriedenheit in einem besonderen Tagesbefehle aus, und Oberst Knobloch vom Regiment Kuhn belobte die „Kuhner“ noch in einem speciellen Tagesbefehle, indem er deren musterhafte Haltung beim Defilieren vor Sr. Majestät hervorhob.

— (Eine officiöse Meldung.) Wie das officiöse Correspondenzbureau meldet, hat das nationale Vertrauenscomité den Realitätenbesitzer Grasselli als Candidaten für die Landtagswahl im Landgemeinden-Wahlbezirke Treffen-Littai nominiert. Seit wann geben die Beschlüsse eines nationalen Agitationscomités dem officiösen Correspondenzbureau Anlass zu Depeschen? Vielleicht würden wir diese Frage stellen, wenn es sich nicht in vorliegenden Falle um die Abschwächung der aufregenden Folgen eines Laibacher Telegramms handeln würde, welche den Landespräsidenten Winkler als den Candidaten der Nationalen bezeichnete. Wie dieses Telegramm entstand, brauchen wir unseren mit den Verhältnissen vertrauten Lesern kaum mitzutheilen. Seit Jahr und Tag wurden die Wiener Blätter von einem der slovenischen Partei angehörigen Correspondenten bedient, welcher über alles, was im nationalen Lager geschah, sofort Spectakel schlug. Sind nun auch im Laufe des letzten Jahres derartige Sensationstelegramme etwas seltener geworden, so gelingt es dem betreffenden Correspondenten doch noch ab und zu, irgend eine Depesche in die verfassungstreuen Wiener Blätter einzuschmuggeln, deren Veröffentlichung reiu im nationalen Interesse gelegen ist. Wir verweisen hier nur auf die famosen Telegramme zur Zeit der Reichsrathswahl, auf die Ente betreffs Berufung des Abg. Obdel zum Unterrichtsminister, und können als das letzte Product dieser Art die Depesche bezeichnen, welche den Herrn Landespräsidenten als nationalen Candidaten erklärte. In allen diesen Fällen hat es sich nur um nationale Wünsche gehandelt, und der betreffende Correspondent war dienstfertig genug, diese Wünsche den Wiener Blättern als fertige Thatfachen zu melden. Man wollte auf diese Weise „Stimmung machen“, hat jedoch, wie besonders die oben erwähnte officiöse Meldung beweist, damit nicht immer sonderliches Glück gehabt. Denn nichts lag klarer zutage, als dass der neue Landeschef sich und seine Stellung im Lande auf das empfindlichste geschädigt haben würde, wenn er sich sofort nach seinem Amtsantritt in ostentativer Weise als Parteimann erklärt hätte. Wir haben auch unserm Bedenken gegen die Annahme einer nationalen Candidatur von Seite des Herrn Landespräsidenten bereits Worte geliehen, denn es wäre gewiss höchst eigenthümlich gewesen, wenn der Wunsch Laaffes, die politischen Beamten sollen keine Mandate annehmen, bei uns in Krain eine derartige Naganwendung gefunden hätte. Umso mehr freuen wir uns, constatieren zu können, dass unsere Voraussetzungen ganz richtig waren und dass der Herr Landespräsident nicht in die Lage kommen soll, durch eine prononcierte Parteistellung für die Nationalen als Gegner der Verfassungspartei proclamirt zu werden. Den befreundeten Wiener Blättern möge aber dieser Fall als Warnung dienen, die ihnen von nationaler Seite zugegangenen De-

peschen etwas sorgfältiger zu prüfen und nicht ganz unnöthigerweise Stimmung für die Gegner des Verfassungslebens zu machen.

— (Zeichen der Zeit.) Bekanntlich hat die nationale Partei vor kurzem als ihre neueste Parole des nationalen Programmes die Gründung einer Filiale der Grazer Statthalterei für Südfriemerk mit dem Sige im „nichtensfittlichen“ Cilli auf ihre Fahne geschrieben und die Vereinigung aller Slovenen in Ein Kronland vorläufig noch sistirt. Die Kostrennung von der Grazer Statthalterei motivirt „Slov Nar.“ mit charakteristischer Offenheit: „indem ein tolerantes Zusammenleben mit den Deutschen unmöglich sei.“ — Auf der Tagesordnung der gestrigen Gemeinderathssitzung in Graz stand unter anderen auch der Comitebericht über den Antrag des Gemeinderathes Ritter v. Weiß: „zur Hintanhaltung nationaler Agitation in Graz.“

### Witterung.

Laibach, 11. Mai.

Wochselnde Bewölkung, schwacher Ost. Wärme: morgens 7 Uhr + 10°, nachmittags 2 Uhr + 14° C. (1879 + 12.5°, 1878 + 22.1° C.) Barometer im Steigen, 735.01 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 11.5°, um 1.5° unter dem Normale.

### Angekommene Fremde

am 10. Mai.

**Hotel Stadt Wien.** Hertaus, Ober-Postdirector, Triest. — Kulla, Luppini, Geringer, Wraglav und Bauer, Kaufleute, Wien. — Dr. Abram. — Kreiner, Reisender, Klagenfurt. — Dewetak, Postmeister, Lohmeim.  
**Hotel Elephant.** Bidic und Jurcic, Kaufleute, Wien. — Högner, Kaufmann, Brünn. — Labstätter, Domschale. — Schweiger, Semitsch.  
**Wohren.** Dr. Steiner, f. l. Stabsarzt, Laibach. — Kraus, Privat, Krainburg. — Fiorenle, f. l. Geometer, Innsbruck.  
**Kaiser von Oesterreich.** Tauher, Beamter, Unterfrain.  
**Baierischer Hof.** Stemberg, Privat, Mannsburg.

### Verstorbene.

Den 10. Mai. Francisca Dvjiash, Hof- und Gerichtsadvocatenswitwe, 83 J., Congressplatz Nr. 2, Entfristung.

### Wiener Börse vom 10. Mai.

Allgemeine Staats-schuld.	Werb	Warr	Werb	Warr
Papierrente	72.55	72.65	Nordwestbahn	160 — 160.50
Silberrente	73.30	73.40	Rudolfs-Bahn	159 — 159.50
Silberrente	88.90	89 —	Staatsbahn	278 — 278.50
Staatsloose, 1854.	123.50	124 —	Südbahn	83.50 — 84 —
„ 1860.	130 —	130.50	Ung. Nordwestbahn	146.50 — 147 —
„ 1860 zu 100 fl.	132.50	133 —	<b>Pfandbriefe.</b>	
„ 1864.	175 —	175.50	Höbencreditanstalt in Werd	
<b>Grundentlastungs-Obligationen.</b>			in Oest. Währ.	
Galtien	98.50	98.75	Nationalbank	102 — 102.15
Siebenbürgen	98 —	98.30	Ungar. Bodencredit	101.90 — 102.20
Lemeier Banat	99.50	94.25	<b>Prioritäts-Oblig.</b>	
Ungarn	94.50	95 —	Eisabahn, 1. Em.	
<b>Anderes öffentliche Anlehen.</b>			Herb.-Nord. i. Silber	
Donau-Regul.-Loose	112.50	113 —	Franz-Joseph-Bahn	
Ung. Prämienanlehen	111.50	112 —	Waltz-Rudolfs-Bahn	
Wiener Anlehen	118 —	118.50	Waltz-Rudolfs-Bahn	
<b>Actien v. Banken.</b>			Oest. Nordwest-Bahn	
Creditanstalt f. d. u. w.	275 —	275.50	Siedbürger Bahn	
Nationalbank	838 —	840 —	Staatsbahn, 1. Em.	
<b>Actien v. Transport-Unternehmungen.</b>			Südbahn & 3 Pers.	
Südbahn	155.50	156 —	A 5	
Donau-Dampfschiff	584 —	586 —	<b>Prioritäts-Oblig.</b>	
Eisabahn	187.50	188 —	Creditloose	
Herrmanns-Nordb.	2450	2460	Rudolfsloose	
Franz-Joseph-Bahn	168.50	169 —	<b>Devisen.</b>	
Saltz-Karl-Rudolfs	263 —	263.50	London	
Leibniz	168.50	169 —	Paris	
Elb-Verkehrs-Gesellschaft	660 —	662 —	New York	
<b>Telegraphischer Coursbericht</b>			Sankt Petersburg	
am 11. Mai.			Moskau	
Papier-Rente 72.60. — Silber-Rente 73.25. — Gold-Rente 89.05. — 1860er Staats-Anlehen 131.25. — Bank-actien 837. — Creditactien 274.80. — London 119.10. — Silber —. — R. l. Münzducaten 5.61. — 20-Francs-Süde 9.48 1/2. — 100 Reichsmark 58.60.			Sankt Petersburg	

Bei (168) 8-1

**C. Karinger in Laibach**

Niederlage der zur Gesundheit jedermann höchst zu-träglichen, dauerhaften

**Nezjaden (Original-Fabrikat)**

in drei Größen zu Fabrikspreisen à fl. 2.20, 2.40, 2.60.  
Prosperite und Preiscurante — Franco-Zusendung.

**Künstliche Zähne**

und Luftdruckgebisse bester Construction werden schmerzlos eingesetzt,

**Zahnoperationen** mittelst **Lustgas-Narkose**

vorgenommen bei

**Zahnarzt Paichel**

an der Gradeczkybrücke, 1. Stock.

Seine Mundwasseressenz ist außer im Ordinations-locale noch bei den Herren Apothekern Maier und Swoboda und bei Herrn Karinger zu haben. (157) 4

**Man biete dem Glücke die Hand!**

**400,000 Mark**

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die **allerneueste grosse Geldverlosung**, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantiert ist. Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verlosungen **45,200 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark **400,000**, speciell aber

1 Gewinn à M. 250,000,	1 Gew. à M. 12,000,
1 Gewinn à M. 150,000,	24 Gew. à M. 10,000,
1 Gewinn à M. 100,000,	4 Gew. à M. 8,000,
1 Gewinn à M. 60,000,	52 Gew. à M. 5,000,
1 Gewinn à M. 50,000,	68 Gew. à M. 3,000,
2 Gewinne à M. 40,000,	214 Gew. à M. 2,000,
2 Gewinne à M. 30,000,	531 Gew. à M. 1,000,
5 Gewinne à M. 25,000,	673 Gew. à M. 500,
2 Gewinne à M. 20,000,	950 Gew. à M. 300,
	25,150 Gew. à M. 138 etc.

Die Gewinnziehungen sind planmässig am 125) 27-14 festgestellt.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser grossen, vom Staate garantierten Geldverlosung kostet

1 ganzes Original-Los nur Mark 6 oder fl. 3.50,  
1 halbes " " " 3 " " 1.75,  
1 viertel " " " 1 1/4 " " .90.

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Postelanzahlung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt, und erhält jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen. Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staatsgarantie und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden. Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt, und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von Mark 250,000, 225,000, 150,000, 80,000, 60,000, 40,000 etc.

Voraussichtlich kann bei einem solchen, auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Bethheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem 15. Mai d. J. zukommen zu lassen.

**Kaufmann & Simon,**

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.

Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahnactien und Anlehenlose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen, und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Bethheiligung einladen, werden wir uns auch fernhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen.

D. O.